



**Walter Sauer & Wolfgang Kuhl**

## *Das „Vaterunser“ in 144 Sprachen Europas* ★★★★★

**Edition Tintenfaß 2015 • 156 Seiten • 14,90 • 978-3-943052-73-2**

Das Vaterunser ist nicht nur eines der zentralen Gebete des Christentums, es stellt auch eines der wichtigsten und hilfreichsten Werkzeuge für die Analyse exotischer oder ausgestorbener Sprachen dar. Da es aufgrund der enormen Reich-

weite des Christentums zu einem der meistübersetzten Texte der Geschichte wurde und von Gläubigen aller Welt in ihrer Muttersprache gebetet wird, ist es wie prädestiniert zum direkten linguistischen Vergleich mehrerer Sprachen.

Die 144 ausgewählten Sprachen werden allesamt in Europa gesprochen, wobei die Grenzen liberal gesetzt wurden, vor allem im Osten, wo die Zuordnung von Sprachen zu Europa oder Asien weniger eindeutig ist als bei den westlichen Sprachen, was die Autoren aber selbst im Vorwort einräumen. Ich hätte z.B. nicht erwartet, Aramäisch hier vorzufinden. Viele Sprachen sind dabei, von denen ich noch nie etwas gehört hatte (Aromunisch, Doric, Inguschisch, Lettgallisch), alleine deswegen war die Lektüre für mich unheimlich spannend. Es wurden auch Sprachen aufgenommen, die noch keine standardisierte Varietät bzw. Schriftsprache haben. In diesem Fall wählten die Autoren willkürlich eine Varietät aus. Einige der Sprachen sind streng genommen derzeit nur Dialekte, da aber allorts Emanzipationsprozesse in Gang sind, werden sie in diesem Buch als eigenständige Sprachen betrachtet. Nicht alle sind lebendige, natürliche Sprachen: Es gibt Plansprachen wie Esperanto und Interlingua, Gotisch wird aufgeführt, obwohl es seit langer Zeit ausgestorben ist, ebenso Norn (das übrigens mittlerweile als Nynorn von Sprachenthusiasten wiederbelebt wird).

Die Sprachen werden alphabetisch gelistet von Abchasisch bis Zimbrisch, nur Deutsch, Griechisch und Latein stehen ganz am Anfang, da die meisten Leser die deutsche Fassung am besten kennen, die griechische Version den Urtext darstellt und die lateinische die Grundlage für die meisten Übersetzungen in die Einzelsprachen war. Einerseits hat diese Ordnung den



Vorteil, dass man bestimmte Sprachen schneller finden kann. Andererseits wäre gerade für den Vergleich eine geographische Anordnung möglicherweise interessanter gewesen, um schneller Gemeinsamkeiten und Unterschiede entdecken zu können. Ich kann mir aber vorstellen, dass diese Vorgehensweise nicht ganz leicht umzusetzen ist, da es in einigen Fällen sicher schwer wäre, die eine oder andere Reihenfolge von Sprachen zu rechtfertigen. Außerdem scheint die Publikation ohnehin nicht linguistisch oder sprachvergleichend motiviert zu sein, es ist mehr eine allgemeine Darstellung, wie das Vaterunser in den verschiedenen Sprachen Europas lautet. Die Autoren stellen nur ein Textkorpus zur Verfügung und überlassen es ihren Lesern, was diese mit der Materialsammlung anfangen möchten.

Wo es möglich war, wurde das Vaterunser in der Variante des Matthäus-Evangeliums zitiert, ansonsten in der des Lukas-Evangeliums. Die Sprachen werden in ihrer Originalschrift abgedruckt. In meinen Augen ist das großartig, aber angesichts der Tatsache, dass die meisten Leser die jeweilige Originalschrift vermutlich nicht lesen können, wäre es vielleicht besser gewesen, auf Transliteration zurückzugreifen – idealerweise hätte man beides abgedruckt, was z.B. bei einer kleineren Schriftgröße möglich gewesen wäre. In einer Fußnote finden sich die wichtigsten Informationen, z.B. zu Sprecherzahlen oder Sprachverwandtschaft (wenn auch sehr rudimentär). Bei einigen Sprachen, z.B. Armenisch oder Walisisch, wurden auch Fotos von Bildtafeln mit dem Vaterunser abgedruckt. In solchen Fällen wurde auf ein separates Abdrucken des Textes verzichtet. Je nach Alter und Schrifttyp ist der Text auf der Tafel leider nicht leicht zu lesen, z.B. wenn man mit Frakturschrift nicht vertraut ist.

Es war mir nicht möglich, alle Angaben im Einzelnen zu überprüfen. Das meiste scheint stimmig zu sein, ins Auge gesprungen ist mir aber z.B. die Isländisch-Sprecherzahl, die mit 250.000 eindeutig zu niedrig angesetzt ist (2016 waren es 332.000). Trotz kleinerer Mängel handelt es sich hier für den richtigen Leser um ein schönes, übersichtliches Büchlein, das dank umfangreicher Quellenangabe weitere Recherche ermöglicht und daher weiterempfohlen werden kann.